

Predigt: 08.09.2013 Gießen
 Perikope: Jak. 1,2-4,
 Thema: **Anfechtungen sind ein Anlass zur Freude**
 Gesetzeslesung: Offb. 22,6-17
 Lesen vorher: 1Petrus 1,1-12

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus!

Wir stellen uns heute Morgen unter den Abschnitt **Jakobus 1,2-4**.

Aber ich lese um des Zusammenhangs willen den Abschnitt Jakobus 1,1-12

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

„*Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet.*“

Abgesehen von der Anrede, *meine Brüder*, die in diesem Brief sehr häufig vorkommt, insgesamt 14 Mal, vernehmen wir hier am Beginn des Briefes kein Segensgruß.

Ein Wort der Segnung, der Glückseligpreisung lesen wir etwas später in Jakobus 1,12. Aber hier am Anfang des Briefes wird an uns ein Befehl gerichtet. Es ist ein ziemlich tiefgreifender Befehl. Jakobus ruft uns dazu auf, es für *lautere (pure) Freude zu erachten, wenn wir in mancherlei Anfechtungen geraten*. Mit anderen Worten. Wir werden aufgerufen uns zu freuen, wenn wir in Schwierigkeiten geraten.

Wenn wir dieses Wort wirklich hören, also nicht überhören, dann ist es ein Hammer.

Beim letzten Mal sahen wir, dass dieser Brief an die *12 Stämme in der Zerstreung* (Jak. 1,1) gerichtet ist. Jakobus schreibt diesen Brief an das Volk Gottes, das verstreut ist. Es ist ein Rundbrief an die durch die Verfolgungen in alle Himmelsrichtungen Zersprengten. Denken wir an die Verfolgung, die im Anschluss an die Steinigung des Stephanus ausbrach und zu dieser Zerstreung führte (Apg. 8,1).

Zerstreut sein, das heißt: Vom eigenen Grund und Boden verjagt und vertrieben worden zu sein. Es heißt in der Fremde zu gehen, und damit in der Ungeborgenheit zu existieren. Es heißt Entbehrungen zu ertragen, heftige Beschwerden auszuhalten. Und das alles „nur“ deswegen, weil man Christ ist, weil man an Jesus Christus festhält als seinem Heiland und seinem Herrn, weil man bekennt, dass *in keinem anderen Namen Heil ist als in dem Namen Jesus Christus*, und weil man dem Gott und Herrn Jesus Christus nicht ungehorsam sein will, sondern gehorsam das Kreuz auf sich nimmt.

Wenn wir an unsere Brüder und Schwestern denken, die heute in vielen Ländern der Erde diskriminiert und verfolgt werden, wenn wir uns einen Augenblick ausmalen, wie deren Kinder benachteiligt werden, so dass sie nicht alles studieren können, oder schlimmer noch: dass zum Beispiel Väter gefangen genommen wird, Familien auseinandergerissen werden, so dass die Ehefrauen jahrelang nicht wissen, wo ihre Ehemänner sich befinden, ob sie überhaupt noch leben und umgekehrt die Männer in den Arbeitslagern nicht wissen, wie es um ihre Frauen und Kinder steht: Wie würden wir solchen Menschen schreiben?

Ich kann mir vorstellen, dass wir denjenigen, die Ähnliches durchgemacht haben oder durchmachen, zunächst ein Wort des Mitgeföhls schreiben würden, ein Wort des Trostes und der Ermutigung. Wir würden ihnen vermutlich mitteilen, dass wir für sie beten. Aber wir würden ganz sicher nicht mit einem Befehl anfangen, oder?

Es mag sein, dass Jakobus mit der Anrede „Brüder“ andeuten will, dass er das Gleiche durchgemacht hat oder durchmacht wie diejenigen, an die er den Brief richtet. Aber trotzdem:

So direkt mit der Tür ins Haus fallen und erklären: „*Achtet es für lauter (pure) Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet...?*“ Da muss man erst einmal schlucken.

Ist das nicht Masochismus? Jakobus willst du uns hier Freude am eigenen Schmerz, an der eigenen Qual lehren?

Oder brennt in diesem Mann die Glut eines geistlichen Feuers, das wir in unserer so satten, selbstzufriedenen, auf Spannungslosigkeit, Entspannung und Ferien getrimmten Zeit gar nicht mehr kennen?

Ich will es nicht ausschließen, dass für Menschen mit unbeschnittenen Ohren die Aufforderung, es für lauter Freude zu achten, wenn man in Anfechtungen gerät, als überzogen oder als total fremd überkommt. Aber lassen Sie und dann einmal auf die Begründungen achten, die Jakobus für diese Aufforderung anführt.

Ich verkündige Ihnen heute Morgen das Evangelium aus dem Jakobusbrief, indem ich die Predigt unter das Thema stelle:

Anfechtungen sind ein Anlass zur Freude, denn

1. sie bieten die Gelegenheit, im Glauben standhaft zu werden

2. sie führen zu einem Leben ohne Mangel

1. Anfechtungen sind ein Anlass zur Freude, denn sie bieten die Gelegenheit, im Glauben standhaft zu werden

Dass in unseren Breiten Christen verfolgt werden, kommt kaum vor. Gewiss, wenn man aus Gewissensgründen zum Beispiel seine Kinder nicht in öffentliche Schulen schickt, kann es dazu kommen, dass man Ärger mit der Justiz bekommt, dass man sogar in Erziehungshaft kommt oder dass in einer Polizeiaktion einem die Kinder weggenommen werden, so dass man dann vorzieht, auszuwandern.

Es ist auch möglich, wenn man das, was die Heilige Schrift über Homosexualität lehrt, heute öffentlich bezeugt, angezeigt werden kann und auf diese Weise in die Mühlen der Justiz gerät. Aber im Vergleich zu dem, was unsere Brüder und Schwestern, an die Jakobus damals diesen Brief zunächst schrieb, durchmachten, geht es uns gut.

Es geht uns gut, in einem bürgerlichen Sinn. Wir haben keinen Grund zu klagen: Wir haben unser Auskommen; wir haben unsere Arbeit; wir zahlen in Raten an unserem Haus oder an unserer Eigentumswohnung ab; wir wissen, wann der Feierabend anbricht oder wann die nächsten Schulferien beginnen und zu welcher Freizeit wir dann fahren. Es ist uns gut!

Wenn wir dann einmal hören oder zum Beispiel im Internet auf der Homepage von *Open Doors* lesen, was Christen gerade jetzt in Nordkorea, in Indonesien, im Irak, in Myanmar (Birma), im Irak, im Sudan, in Syrien, in Ägypten usw. usw. durchmachen - seien wir ehrlich - dann achten wir es für „*lauter Freude*“, dass wir uns hier in einer solchen Situation *nicht* befinden.

Als ich bei der Vorbereitung auf die Predigt darüber nachsann, ob es in unserer westlichen, europäischen Kultur eine vergleichbare Konstellation der Heimatlosigkeit oder der Fremdlingschaft gibt, kam mir ein Ausspruch des neomarxistischen Kulturphilosophen Theodor Adorno in den Sinn.

Dieser Mann gehörte zum Kreis der so genannten *Frankfurter Schule des Neomarxismus*. Er war Jude, musste aus Deutschland auswandern und lebte in den dreißiger und vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts im Exil in Amerika. Dort schrieb er einen Satz, der weltberühmt wurde. Der Satz lautet: „*Es gibt kein richtiges Leben im falschen.*“

Mit seinen Veröffentlichungen war Adorno einer der Vordenker für die Studentenunruhen, die für viele meiner Zeitgenossen in den 60er und 70er Jahren geistig prägend waren.

In den 60er Jahren zog eine ganze Generation die Konsequenz aus den Überlegungen dieser neomarxistischen Denkrichtung und erklärte, man müsse gegen „das Leben im Falschen“ aufbegehren. Das hieß damals für sie: Man müsse rebellieren gegen ein Leben in dieser

„Blech- und Plastikkultur“, in diesem kapitalistischen, auf Profitgier ausgerichteten „System“. Man müsse die Strukturen dieser Wirklichkeit vernichten, zerstören. Denn jede andere Gesellschaft sei besser als die, in der man jetzt lebe.

Andere zogen aus dem Denken Adornos und seiner Mitstreiter die Folgerung, aus dieser Gesellschaft auszusteigen. Vielleicht erinnern sich manche noch an die mit ihrem Slogan: „*Make Love not war!*“ Den einzigen Sinn des Daseins sah man in einem sexuell verwilderten Leben. Die Ideale von *Woodstock* waren angesagt.

Oder aber man suchte sein Heil im Sich-Zurückziehen-auf-sich-selbst. *Regression* nannte man diese Einstellung. Man suchte sein Heil zum Beispiel in fernöstlichen Yoga- und Meditationspraktiken.

Auf jeden Fall, so wurde man belehrt: Ein Leben in dieser Kultur des Scheins, der Verlogenheit, des Bluffs kann, wenn man ehrlich ist, nur zu Frust, Ekel, Lustlosigkeit, Empörung, Unzufriedenheit, Feindseligkeit gegenüber dieser Welt führen.

Die Folgen von Adornos Denkens sind unterschwellig bis zum heutigen Tag festzustellen. Sie äußern sich in allen möglichen Kulturäußerungen. Denken wir etwa an die seit den sechziger Jahren herrschende Musikszene. Oder sollen wir richtiger von einem Geräuschterror sprechen, in der man den eigenen Missmut und den Hass gegen diese Zivilisation hinausgrölt. Aber wir können auch denken an die gegenwärtigen Produktionen im Bereich der Malerei, der Bildhauerei, der Theaterinszenierungen, oder heute etwa an Filme mit ihren die Seele vergiftenden Horror- und Phantasy-Produktionen.

Heutzutage ist man wohl nicht mehr so aggressiv gestimmt, wie vor 50 Jahren. Heutzutage zeigt sich die Einstellung gegenüber über der „überkomplexen“ Welt zeigt darin, dass man sich in eine Traumwelt flüchtet. Es ist wie ein Tanzen auf dem Vulkan. Denken wir an den Rausch, in den sich Menschen versetzen können etwa angesichts von sportlichen-Großereignissen. Oder aber man steigert sich in apokalyptische Weltverschwörungstheorien hinein.

Wie auch immer: Dass dieses Leben eine gigantische Irreführung, ein großes Blendwerk ist, ja ein grandioser Bluff, ist bis zum heutigen Tage eine unterschwellige Grundstimmung.

Wenn wir Jakobus die Aussage Adornos vorlegen würden, und ihm dann die Frage stellen würden: Jakobus, sage einmal: Müssen wir Christen nicht Adorno zustimmen und ebenfalls erklären, dass dieses Leben kein richtiges Leben ist und es kein richtiges Leben im Falschen gibt? Was würde Jakobus darauf wohl antworten?

Ich vermute, Jakobus würde darauf eine sehr deutliche, unmissverständliche Antwort geben. Er würde erwidern: Das Leben in dieser Welt, in dieser Kultur ist nicht ein „falsches Leben“. Aber es ist ein Leben nach dem Sündenfall. Seit dem Sündenfall „*liegt diese Welt im Bösen*“ (1Joh. 5,19). Sie liegt in der Umklammerung des Bösen. Und das ist viel tiefgreifende, viel schrecklicher als das, was Adorno philosophierte. Seit dem Sündenfall steht diese Welt unter der Herrschaft des Teufels!

Aber, so würde Jakobus fortfahren, Christen sind gerufen, in dieser Welt zu leben und diese Welt im Glauben zu überwinden (1Joh. 5,4).

Im Glauben diese Welt zu überwinden heißt wahrlich nicht: mitzumachen. Es heißt nicht, sich im Strom dieser Kultur einfach treiben zu lassen.

Im Glauben überwinden aber heißt auch nicht, alles kurz und klein zu schlagen, oder auszusteigen oder die schreckliche Realität dieser Wirklichkeit vergessen oder verdrängen zu suchen. Es heißt auch nicht, sich in eine kleinbürgerliche Scheinwelt der Spannungslosigkeit wegzuträumen.

Vielmehr heißt es: Die Spannungen, die Anfechtungen, in die Gott uns in dieser Welt der Finsternis stellt, anzunehmen, auszuhalten und so in diesem Leben der Lüge und des Scheins ein wahrhaftiges Leben vor dem Angesicht Gottes zu führen.

Es heißt: Angesichts der Ideologien - denken wir nur einmal an den absurden Wahn des Genderdenkens – sind wir aufgerufen, bei Gott und seinem untrüglichen Wort zu bleiben. Mit anderen Worten: Das Evangelium ruft uns auf, in dieser Welt des Trugs und des Bluffs ein Leben vor dem Angesicht Gottes zu führen.

Ein solches Leben ist nicht zum Nulltarif zu haben, sondern es führt in Schwierigkeiten. Es führt in Anfechtungen, und Jakobus sagt: Das ist gut so.

Vermutlich ist uns allen schon beim Lesen des Neuen Testaments aufgefallen, wie häufig wir in der Heiligen Schrift etwas Positives über Drangsale, Schwierigkeiten, Zerreißproben oder Anfechtungen lesen. Zum Beispiel weist der Apostel Paulus darauf hin, dass angesichts der Ewigkeit die Leiden der Jetztzeit Freude sind. Ich lese einmal *Römer 8,17-18*:

„Wenn wir aber Kinder [Gottes] sind, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben des Christus. Wenn wir wirklich mit ihm leiden, werden wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“

Oder nehmen wir das Wort von Petrus, das wir vorhin in der ersten Schriftlesung hörten:

„Dann [in der Herrlichkeit] werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit die Bewährung eures Glaubens, der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird, Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an ihn glaubt ihr, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, und über ihn werdet ihr euch jubelnd freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Endziel eures Glaubens davontragt, die Errettung der Seelen!“ (1Petr. 1,6-9).

Der Apostel Petrus zeigt hier den Zusammenhang auf zwischen den Leiden, den Prüfungen, den Anfechtungen, den Versuchungen der Gegenwart, die jetzt durchaus eine Ursache für Traurigkeit und Verdruss sind. Aber, so fährt Petrus fort: Du vermagst im Glauben gleichsam über alles Leid, über jede Traurigkeit, über allen Verdruss hinüberzuklettern, und zwar dadurch, dass du den ewigen Nutzen der Anfechtungen im Auge behälst. Das Leiden in der Gegenwart hat also einen positiven Nutzen im Blick auf die himmlische Herrlichkeit.

Auch Jakobus zeigt die Verbindung zwischen dem jetzigen Leid und der zukünftigen Herrlichkeit auf. Werfen wir einmal einen Blick auf Jakobus 1,12:

„Glücklich ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, die der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben.“

Jakobus sagt hier mit anderen Worten: Anfechtung zu erdulden, ist eine verdrießliche Sache. Aber da ist noch eine andere Seite: nämlich die Krone des Lebens. Im Blick auf die Ewigkeit kannst du jetzt bereits in deinen Drangsalen „glücklich“ sein.

Aber auf diesen Aspekt der Leiden weist Jakobus, wie gesagt, erst später hin. Hier in Jakobus 1,2.3 spricht er über die Anfechtungen unter dem Aspekt, dass wir dadurch bereits in dieser Welt „bewährt“ werden. Anfechtungen sind eine *Bewährung eures Glaubens*, denn sie führen zu einem „*standhaften Ausharren*“. Anfechtungen haben also etwas Positives, und zwar nicht nur im Blick auf die Ewigkeit, sondern schon hier und jetzt.

Diese Wahrheit finden wir auch bei Paulus. In *Römer 5,2-5* schreibt er:

„Wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes [oder: die Liebe zu Gott] ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“

Der Apostel zeigt hier eine Kette auf: Bedrängnisse bewirken standhaftes Ausharren; standhaftes Ausharren bewirkt Bewährung, und Bewährung bewirkt Hoffnung.

Heutzutage wird uns eine andere Gedankenkette eingeträufelt. Diese läuft dann folgendermaßen: Bedrängnisse führen zu Frust, Frust führt zu Resignation oder auch zur Rebellion (man wird aggressiv), und alles in allem endet das in großer Friedelosigkeit oder in Schwermut.

Der gewaltige Gegensatz zwischen dieser Gedankenverbindung und unserem Abschnitt ist offensichtlich.

Wieso spricht das Wort Gottes so anders, als es uns heutige Philosophen oder Humanwissenschaftler einzureden versuchen? Wie kommt es, dass das Wort Gottes so positiv über Schwierigkeiten spricht? Warum betont Jakobus so massiv die positive Auswirkung, die Schwierigkeiten und Anfechtungen in unserem Leben haben, und das - wohlgermerkt - gleich am Anfang des Briefes?

Antwort: Jakobus stellt das deswegen so massiv an den Anfang seines Briefes, weil er als Seelsorger weiß, dass wir alle in der Gefahr stehen, Prüfungen und Anfechtungen, die Gott uns auferlegt, auszuweichen. Er weiß, dass es bei vielfach nach einer menschlichen Weisheit geht, die eine Torheit ist. Gemäß dieser Torheit läuft der Gedankenaufbau dann im Sinn von: Wenn ich jetzt dem Herrn konsequent gehorsam sein würde, würde mich das zu viel kosten. Wenn ich jetzt dem Herrn gehorchen würde und dem Suchen nach dem Reich Gottes den ersten Platz zuweisen würde, dann müsste ich ja dieses oder jenes loslassen. Aber genau das will ich nicht, sondern stattdessen suche ich es mit Zähnen und Klauen festzuhalten.

Weil Jakobus eine solche Reaktion bei uns kennt, fällt er hier so kräftig mit der Tür ins Haus. Er weiß, dass auch wir Christen die Neigung haben, über Schwierigkeiten, über das Kreuz, über Anfechtungen einzig und allein nur negativ zu denken. Vermutlich hat er als schon häufiger diese ungeheuer starke Saugkraft bei Christen beobachtet, Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, immer den einfacheren Weg zu suchen, auch wenn es geistlich, moralisch ein krummer Weg ist.

Natürlich wird auch Jakobus bereits Klagen gehört haben, über das flache, geistliche Leben, das in den Gemeinden so herrscht. Aber wenn wir Jakobus darauf ansprechen würden und ihn fragen würden, wie es kommt, dass unser Glaube so seicht, so schal, so gestaltlos ist, dann würde er vermutlich antworten: Es könnte daran liegen, dass wir angesichts von Anfechtungen nicht kämpfen, sondern gleich kapitulieren. Jakobus würde nachdrücklich sagen: Nimm doch die Anfechtungen an, die Gott in dein Leben legt, und suche sie dann im Glaubensgehorsam zu überwinden.

Wir lesen hier von „*mancherlei*“ (oder: „*allerlei*“, oder: „*den unterschiedlichsten*“ *Anfechtungen*). Ja, diese Anfechtungen können aus den verschiedensten Richtungen kommen. Sehr oft kommen sie ausgerechnet daher, woher wir es uns bis zum Eintritt der Anfechtung niemals hätten vorstellen können.

Trotzdem: Höre einmal auf, angesichts der Versuchungen klein beizugeben! Stattdessen nimm sie im Glauben an und überwinde sie!

Es ist so hilfreich, dass Jakobus in seinem Brief so praktisch ist. Er nennt immer selbst konkrete Beispiele. Als Beispiel einer Anfechtung spricht er in *Jakobus 1,9-11* von dem Gegensatz, der in einer Gemeinde herrschen kann zwischen den Reichen und den Armen. Die sozialen Ungleichheiten in der Gemeinde konnte, namentlich für die Armen, eine Anfechtung sein. Jakobus spricht dieses Thema an.

Nun, auf diese Verse wollen wir in einer späteren Predigt kommen. Wir wollen darauf also jetzt nicht eingehen

Aber diese Illustration bietet die Gelegenheit, ebenfalls praktisch zu werden, und einmal zu überlegen, was solche Anfechtungen sein können.

Ich nenne einmal das folgende Beispiel:

Angenommen Sie sind verheiratet, und an Ihrem Arbeitsplatz finden wir auf einmal eine junge Frau sehr attraktiv. Ja was Sie für sie empfinden ist sehr schnell mehr als nur Attraktivität. Sie sind geradezu hin und weg von ihr. Sie sind in sie verknallt. Das Wort „verliebt“ passt hier schon längst nicht mehr. Eher trifft das englische Wort den Nagel auf den Kopf: *to fall in love*. Man fällt in die Liebe. Das entspricht übrigens genau dem, was hier steht: Man *gerät*, oder *fällt in eine Anfechtung*.

Gewiss könnten wir jetzt sagen, dass wenn so etwas bei einem Christen vorkommt, das eigentlich beschämend ist. Das ist richtig. Aber es kommt vor. Wir werden von Kräften und Mächten, von denen wir bis vor kurzem noch absolut keine Ahnung hatten, erfasst und sie drohen uns mit sich fortzureißen. Vielleicht wussten wir bis zu diesem Zeitpunkt gar nichts mehr von solchen Kräften. Oder wir hatten es im Lauf der Ehe längst vergessen.

Dann kommt einem der Gedanke: Das ist jetzt die Richtige! Das ist endlich die Richtige ..., Man grübelt weiter. Plötzlich kommt der Gedanke auf: Mit meiner jetzigen Frau, das war das ja eigentlich alles nur Schein. Das war gar nicht richtig. Dagegen ist das jetzt die große Liebe! Endlich! Nach so vielen Jahren, in denen man sich etwas vorgemacht hat. Jetzt endlich! Die große Liebe!

Vielleicht geht einem zunächst noch durch den Kopf, dass Gott ja verboten hat, die Ehe zu brechen, und dass man deswegen seinen Gefühlen Widerstand entgegenstellen müsse. Aber auf der anderen Seite, so sucht man sich einzureden, ist es doch Gott, der mich mit dieser meiner Geschlechtlichkeit geschaffen hat. Und das, was ich jetzt erfahre: Es kann gar nicht sein, dass das etwas mit dem Verbot Gottes, die Ehe zu brechen, zu tun haben sollte. Nein, das ist jetzt die große Liebe.

Dann beginnen wir, gegenüber dieser Anfechtung zu kapitulieren. Dann ist es nur noch ein kurzer Schritt sich in solch verwegene Überlegungen und Gedankenkonstruktionen hinein zu steigern, wie zum Beispiel in die Folgende: Meine Ehe, was ist die eigentlich noch? Besteht sie nicht eigentlich nur noch auf dem Papier? Ja, hatte ich eigentlich damals überhaupt eine wirkliche Wahl, als ich mich für diese Frau (oder für diesen Mann entschied)? Oder wurde ich nicht eigentlich durch die Umstände oder durch die eingeschränkten Möglichkeiten, die ich damals hatte, sozusagen dazu genötigt, diese Frau/ diesen Mann zu heiraten?

Je länger man so sich alles zurechtlegt, desto vernünftiger erscheinen einem die eigenen Überlegungen. Schließlich lässt man sich vom Strohfeuer seiner Gefühle mitreißen und gerät in den Strudel der Sünde.

Tatsächlich sollte niemand von uns eine solche Anfechtung unterschätzen. Wer sich zu stehen dünkt, sehe zu, dass er nicht falle. Es kann sein, dass jeder von uns und auch jede von uns in eine solche Situation geraten kann. Die Heilige Schrift sagt, dass *die Liebe stark ist wie der Tod* (Hohl. 8,6). Das gilt wohl auch für die unerlaubte, für die verbotene Liebe.

Aber wenn die Liebe so stark ist wie der Tod, ihr Lieben, genau dann benötigen wir gerade in einer solchen Situation jemanden, der stärker ist als der Tod, der den Tod überwunden hat.

Das ist der auferstandene Herr Jesus. In seiner Kraft, im Glauben an ihn können wir dieser Anfechtung standhalten und uns „*im Glauben bewähren*“.

Dann könnte uns eine solche Situation eine Gelegenheit bieten, ein bewährter Christ zu werden. Doch genau dann darf man nicht davor zurückschrecken, eine Zeitlang gegen die Gefühle in seinem Leben anzukämpfen. Dann wird man auf die Knie gehen und beten. Jakobus wird später einmal schreiben, dass der, der Versuchungen durchmacht, beten soll (Jak. 5,13). Wir werden in solchen Situationen zum Herrn schreien: Herr, gib deinen Geist, damit ich der Frau meiner Jugend treu bleibe, nicht nur in Taten, sondern auch in meinen Gedanken! Das segnet der Herr.

Wenn du die Sache dann im Glauben durchgestanden hast, dann merkst du plötzlich, dass du ein stärkerer Gläubiger geworden bist, eine größere Liebe zum Herrn hast und auch zu deiner Ehefrau bzw. zu deinem Ehemann eine tiefere Bindung hast.

Nachdem wir durch den Geist Gottes eine Anfechtung, vielleicht auf Knien vielleicht unter Tränen, durchstehen, dann werden wir schon während dieser Anfechtung sie als „*lauter Freude*“ erachten können, und zwar in dem Wissen, dass nach dem Sieg das Band zum Herrn enger geworden ist, dass wir fester in ihm wurzeln, so dass wir dann eher einen Stoß wegstecken können. Genau das ist meint das „*standhafte Ausharren*“ von dem Jakobus in *Jakobus 1,3* spricht.

Die Anfechtungen, die auf uns einstürmen sind immer listig. Sie verwirren immer unseren Verstand und überrollen unsere Seele.

Man nennt die Generation, die jetzt aufwächst in der Soziologie die „*Generation Porno*“. Der Grund ist, dass das, was sie über Sexualität zu wissen meint, sie vielfach aus dem Sexualekundeunterricht und aus dem Internet bezieht.

Nicht mitmachen!

Du machst nicht nur damit dich selbst und deine Gedankenwelt kaputt, sondern auch deine Ehe, auch deine zukünftige Ehe.

Tu's nicht!

Nehmen wir noch ein Beispiel einer Anfechtung aus einem ganz anderen Bereich, mit dem wir im Augenblick wohl alle mehr oder weniger zu tun haben.

Wir stellen alle fest, dass das bisherige finanzielle Familienbudget immer weiter faktisch schrumpft. Wir merken alle irgendwie die Inflation. Wir merken alle, wie man uns von allen Seiten abkassiert.

Logischerweise überlegen wir uns dann, wo wir noch Geldeinsparungen vornehmen können. Dann liegt es nahe, sich an die freiwillig zugesagten Abgaben an die Gemeinde oder an Spenden an christliche Werke oder Missionare zu erinnern: Hier könnte man doch kürzen, so sagt man.

Wenn man diese Möglichkeit mit seinem Steuer- / Finanzberater bespricht, wird er dem ohne Weiteres zustimmen. Im Grunde fand er schon immer, dass man eigentlich viel zu viel gespendet habe.

Aber könnte es nicht auch hier sein, dass wir angesichts des knapper werdenden Haushaltsbudgets uns selbst einer Gelegenheit berauben, um im Glauben voran zu kommen? Der Prophet Haggai verkündete einst dem Volk Gottes, das „*in getäfelten Häusern wohnte, während das Haus Gottes in Trümmern lag*“, dass „*sie viel gesät haben und wenig eingebracht haben*“ (Hag. 1,7.8). Seine weitere Botschaft lautet: „*Wenn ihr euch zuerst um das Haus Gottes kümmert, werdet ihr auch materiell gesegnet sein.*“

Oder erinnern wir uns an ein Verheißungswort aus dem Buch der Sprüche: „*Wer sich des Armen erbarmt, leiht dem Herrn. Er [Gott] wird ihm seine Wohltat vergelten*“ (Spr. 19,7).

In Hebr 13,5 verheißt der Herr: „*Ich will dich nicht verlassen noch versäumen*“!

Wir sollten diese Wort kennen und zu Herzen nehmen, gerade in Zeiten eines knapper werdenden Haushaltsbudgets. Wenn wir in einer solchen Situation nicht die Gaben für das Reich Gottes kürzen, dann könnte es sein, dass wir in unserem Leben Überraschungen erleben.

Nicht in dem Sinn, dass wir diese Verse als eine Methode hantieren, um steinreich zu werden, sondern dass wir die Erfahrung machen, was für uns sicher geistlich ungefährlicher sein dürfte, dass es uns an nichts mangeln wird... auch bei geringerem Mahl...

Von daher würde sich gerade bei einer knapper werdenden Haushaltskasse die Überlegung zuerst am Haus Gottes zu sparen, also bei den Spenden, als eine verkehrte Sparsamkeit zeigen. Es würde sich als eine Sparsamkeit erweisen, die betrügt.

Auf jeden Fall aber würden wir, wenn wir unsere Spendenbereitschaft einschränken, uns selbst einer Gelegenheit berauben, den Herrn besser kennen zu lernen in seinem Sorgen für uns.

„*Mancherlei Anfechtungen...*“. Das kann sich äußern in Versuchungen des Teufels zur Sünde, wie bei der Gefahr des Ehebrechens/ der Ehescheidung um willen einer anderen/ eines anderen. Das kann sich äußern in einer recht bürgerlichen Lebenseinstellung in der man die Hand fest auf dem eigenen Portemonnaie hält ... auch wenn man ahnt, wie viel finanzielle Not es im Reich Gottes gibt.

Wenn man hier einen Schritt im Glauben an den Herrn und an seine Zusagen machen würde, dann kann es sein, dass unser christliches / geistliches Leben sich ändert, das bis dahin so seicht, so matt, und auch so eindrucklos für andere war und es könnte geprägt sein von *lauter Freude*.

Auf jeden Fall wäre es schade, wenn wir eine Anfechtung nicht auch als Gelegenheit zur Bewährung unseres Glaubens begreifen würden!

Diejenigen, die ihr Empfangsgerät abgestimmt haben auf den Sender des Heiligen Geistes, werden dieses als eine heilsame Botschaft erfassen. Gerade wenn sie mit der Frage ringen: Bringt mein Glaube Frucht? Erweist er sich als ein „*bewährter Glaube*“? Oder ist er so ärmlich, dass er von anderen in der Schule, am Arbeitsplatz gar nicht wahrgenommen werden kann?

Lasst uns darum dieses Wort, mit dem Jakobus uns aus unserer Lauheit und geistlichen Bequemlichkeit aufschreckt, hören: „*Meine Brüder, achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens standhaftes Ausharren bewirkt.*“

Nicht nur das Leben der damaligen Christen, an die dieser Brief gerichtet wurde, sondern auch unser Leben, ist voller Anfechtungen. Und wir verstehen jetzt, dass das auch heißt: Es ist voller positiver Gelegenheiten, um uns zu bewähren, so dass wir im Glauben stark und kräftig werden. Aus diesem Grund lasst uns lernen, wenn eine Anfechtung auf uns einstürmt, ihr im Glauben an den, der stärker ist als der Tod, zu trotzen. Also nicht zu kapitulieren.

Damit komme ich zum zweiten und letzten Punkt der heutigen Wortverkündigung

2. Anfechtungen sind ein Anlass zur Freude: Sie führen zu einem Leben ohne Mangel

Dass Anfechtungen, wenn wir ihnen standhalten, zur Bewährung führen, ist nicht das einzige, warum wir es für lauter Freude achten sollen, in mancherlei Anfechtungen zu fallen.

Jakobus schreibt weiter, dass *das standhafte Ausharren ein vollkommenes Werk haben soll* (Jak. 1,4). Das meint so viel wie; dass *das standhafte Ausharren vollkommen durchwirken* wird. Es bringt uns näher zum Ziel, zu Christus.

Das heißt: In unserem Glaubensleben dürfen wir uns niemals auf den bisher vermeintlich erzielten Lorbeeren ausruhen. Diese Gefahr ist nicht gering. Gerade nach einer durchkämpfen

Anfechtung könnte man sich einbilden: So jetzt habe ich eine bestimmte Glaubensstufe erreicht. Nachdem ich soviel jetzt durchgemacht habe, bin ich jetzt am Ziel.

Aber in der Nachfolge des Herrn geht es immer weiter. Es heißt: Es geht immer näher zum Herrn. Wir lasen heute in der Gesetzeslesung die Aufforderung: *Der Gerechte übe weiter Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich weiter* (Offb. 22,11).

Wenn wir durch Anfechtungen durch Glaubenskämpfe hindurchgegangen sind, empfangen wir als Gnadenlohn Standhaftigkeit. Es ist dann keineswegs verboten, Gott für diesen Gnadenlohn der Standhaftigkeit innig dankbar zu sein. Aber auf der anderen Seite wollen wir nicht vergessen, dass geistliche Standhaftigkeit nach durchstandener Prüfung lediglich ein Anfangsgeschenk ist. Wenn man zu lange davon zehrt, wenn man sich zu lange darauf ausruht, dann verschwindet es. Es verdampft.

Tatsächlich ist es gar nicht so selten, dass man älteren Christen begegnet, die auf ihr Leben mit Wehmut zurückblicken. Wenn sie sich an ihre Jugend erinnern und sich besinnen, wie eifrig sie einst für den Herrn tätig waren, wie freimütig sie das Evangelium von Jesus Christus bezeugt hatten, wie Anfechtungen, in die sie geführt wurden, mit der Hilfe Gottes zu einem geistlichen Gewinn transformiert wurde... Das war schön.

Aber dann wurde man erwachsen. Man kam man in den Trott des Alltags mit all den Verpflichtungen, die man durch Ehe, Familie, Hausbau, Beruf, Karriere auf sich genommen hatte. Während dieser Zeit blieb man zwar in der Gemeinde. Aber das Denken war von andren Dingen erfüllt. Man arrangierte sich mit der Welt. Und Stück für Stück verlor man das Brennen für das Reich Gottes. Das Trachten nach dem Reich Gottes geriet immer mehr in den Hintergrund. Dann hört man gelegentlich diese Leute berichten: Wenn es doch noch einmal so wäre, wie damals...

Ein Mann, dessen Kinder nicht Christen wurden, sondern den Weg in die Welt gingen und er zusammen mit seiner Ehefrau darunter furchtbar litt, bemerkte einmal: Weißt du, ich kann mich im Grunde gar nicht darüber beklagen, denn was ich meinen Kindern vorgelebt habe, das war ein durch und durch weltliches Leben, in dem das Geldverdienen und die Karriere im Vordergrund standen.

Tatsächlich können wir unseren geistlichen Gewinn wieder verspielen. Das passiert dann, wenn man zwar gläubig ist, aber der Glaube sich im Alltag nicht in einem „*standhaften Ausharren*“ durchsetzt. Der Anfang war schön. Aber wenn es nur beim Beginn bleibt, dann ist das so wie bei einem Baum, bei dem nur die Knospen wachsen und dann abfallen. Dann kommt es zu keiner Frucht. Genau aus diesem Grund betont Jakobus hier: *Das standhafte Ausharren soll sich vollkommen durchwirken*. Das heißt: Es soll nicht auf halber Strecke stehen bleiben!

Darum: Halte durch!

Denken wir an David.

Was hatte dieser Mann nicht schon alles an Verfolgungen, Prüfungen, Drangsalen, Anfechtungen durchgemacht... Aber eines Tages kam ein Gedanke bei ihm auf: Was soll diese ganze Plackerei? Wenn es so weiter geht, werde ich doch einmal durch die Hand Sauls umkommen. Ich mache mich davon. Dann zog David zu den Philistern (1Sam 27). Bezeichnenderweise landete er bei denen, die die Erzfeinde des Volkes Gottes waren.

Dieses Weichwerden, dieses Kapitulieren war bekanntlich alles andere nur nicht der große Befreiungsschlag für David. Vielmehr war es der Anfang einer großen Krise.

Jesus sagte in den Ölbergrede; „*Wer ausharrt bis zum Ende, der wird gerettet werden*“ (Mt. 24,13). Wir sollten unserem Herrn zuhören.

Am vergangenen Sonntag hörten wir davon, wie der Prophet Elisa zu dem König Joram kam, und ihm verkündete: Joram, halte durch! Schon bald ist alles mit der Belagerung Samarais

vorbei! Wissen Sie wie Joram reagierte? Er erklärte: „*Siehe dieses Unheil ist von dem Herrn, warum sollte ich noch auf den Herrn harren*“ (2Kön. 6,33). Das ist bei aller frommen Ausdrucksweise das Reden eines Ungläubigen. Er hatte verstanden, dass es Gott war, der das Volk in diese Situation hineingeführt hatte, aber er hatte nicht auf dem Schirm, dass auch Gott es ist, der da wieder herausführt. Sie wissen vermutlich noch, wie es weiterging: Bereits am nächsten Tag befanden sich die syrischen Belagerer der Stadt Jerusalem in panischer Flucht. Die Rettung war da (2Kön. 7).

Judas spricht in seinem Brief einmal davon, dass in der Gemeinde Leute herumlaufen, die sind mit ihrem Lebenslauf unzufrieden, und sie sind ständig am Murren, (am Schmollen und am Sich-Beklagen). Als Leute die mit Gott hadern, leben sie in Auflehnung gegen Gott. Und Judas fügt hinzu: Wenn sie dann einmal etwas Positives sagen, dann nur, weil sie sich davon für sich selbst einen Vorteil versprechen (Judas 16). Auch so kann man mit den Anfechtungen in seinem Leben umgehen: innerlich gegen Gott rebellierend. Fruchtbar!

Erinnern wir uns auch an Saul: Hätte dieser Mann nur noch eine kurze Zeit länger auf Samuel gewartet, und nicht selbst das Opfern vorgenommen, er wäre für immer König geblieben. (1Sam. 15)

Was uns Jakobus durch den Heiligen Geist hier verkündet ist: Wenn dein Christentum, wenn dein Glaube wirklich echt ist, wirklich authentisch ist, dann wird er durch Drangsale geprüft. Wenn du in den Anfechtungen nicht standhältst, dann ist dein Christenleben, dann ist dein Glaube für nichts gut. Dann kannst du ihn vergessen. Wenn dein Glaube nur dann etwas zählt, wenn du ihn nicht benötigst, weil es dir sowieso gut geht, dann lass ihn!

Aber wenn wir das Ausharren vollkommen durchwirken lassen, dann, so sagt es Jakobus weiter, werden „*wir selbst vollkommen und untadelig sein und in nichts Mangel haben*“ (Jak. 1,4).

Jakobus nimmt das ernst, was Jesus in der Bergpredigt gesagt hatte, als er verkündete: „*Seid vollkommen wie euer Vater, der in den Himmel ist, vollkommen ist*“ (Mt. 5,48). Der Weg, auf dem wir diese Vollkommenheit erreichen, ist das Standhalten in den Anfechtungen im Glauben.

Man könnte hier einwenden: Das ist ja alles schön und klingt auch gut, was du da sagst. Aber das ist doch für einen Menschen überhaupt gar nicht möglich: vollkommen zu sein, vollständig, ausgereift zu sein und in nichts Mangeln zu haben.

Jakobus, das ist ja Perfektionismus, was du verkündigst.

Nun auf diesen Einwand geht Jakobus in den folgenden Versen ein. Wir wollen also darauf noch kommen. An dieser Stelle will ich lediglich eine Kurzantwort geben. Was Jakobus hier sagt, das sagt er in Christus. Gott der Herr sieht den Glaubenden in Christus an, und deswegen ist er vollkommen. Er sieht dich, wenn du im Glauben ringst.

Wenn wir uns selbst betrachten oder auch unseren Bruder oder unsere Schwester, und zwar außerhalb von Christus, dann werden wir wahrlich niemals etwas von Vollkommenheit und Untadeligkeit sehen. Dann stellen wir nur allzu schnell fest, wie jeder von uns immer und immer wieder zu kurz kommt und scheitert. Wie viele menschliche Unvollkommenheiten entdecken wir, wenn wir auf den Charakter oder das Äußerliche der anderen achten.

Wir erkennen dann in ihnen ihre Lauheit, oder dass sie in Gesprächen zu kurz angebunden sind, oder dass sie keinen Takt haben, oder was auch immer uns dann bei ihnen an Negativem auffällt. Das wird wohl auch alles nicht ganz falsch sein.

Und trotzdem müssen wir mit solchen Urteilen übereinander vorsichtig sein. Wir könnten nämlich das wichtigste bei dem anderen übersehen, nämlich dass er in Christus vollkommen

ist und nach den Maßstäben des Reiches Gottes das Glaubensziel erreicht: weil er Gott vertrauen will auch und gerade in Anfechtungen.

Übrigens fragt die Heilige Schrift überhaupt nicht so sehr danach, was wir für einen Charakter haben, was unser Genpool ist, aus welchem Familienmilieu wir kommen oder aus welchem ethnischen (volksmäßigen) Hintergrund wie stammen. Sondern sie fragt, ob wir mit Ausharren, ob wir beharrlich das Reich Gottes suchen.

Und im Reich Gottes beurteilt uns Gott nicht nach unserem Charakter, sondern nach dem Glauben, der Gottes Reich und seine Gerechtigkeit sucht.

Da kann jemand einen schwierigen Charakter haben, so dass nicht nur andere, sondern auch er selbst sich nur noch als Last empfindet. Und trotzdem kann er ein dankbarer und fröhlicher Mensch sein, weil er dadurch, wie er mit dem Schwierigen in seinem Leben umgeht, nämlich im Vertrauen auf Gott, er näher zu Gott kommt.

Gemäß dem Wort Gottes ist ein Mensch dann vollkommen, wenn er mitten in den Anfechtungen, mitten in dem, was er gerade an Schwerem durchmacht und davon hart attackiert wird, folgendermaßen beten kann: Herr, ich bitte nicht, dass du das Schwierige von mir wegnimmst, sondern ich bitte dich, dass ich dadurch fester im Glauben an dich gebunden werde.

Gegenüber so jemandem hat Gott der Herr königliche Worte. Dann hat er für uns majestätische Worte, vor denen wir erstaunen oder vielleicht sogar erschrecken. Es sind dann tatsächlich Worte wie: „vollkommen“, „vollständig“, „in nichts Mangel habend“. Das sind eigentlich Worte, die erst für die Ewigkeit gelten. Aber Gott verwendet sie für Dich jetzt schon, wenn du im Glauben durchhältst.

Ich wies bereits darauf hin, dass Jakobus etwas weiter unten in seinem Brief im Blick auf Anfechtungen von der Krone des Lebens spricht, die Gott dem verheißen hat am, der ihn „lieben“ (Jak. 1,9). Zweifellos wartet auf die, die in ihrem Leben nicht zurückgewichen sind, sondern im Glauben beharren, am Ziel die *Krone des Lebens*.

Hier erfahren wir: Auch unterwegs krönt Gott der Herr unser Leben, unser streitendes Leben dadurch, dass er diese gewaltigen Worte für uns gebraucht: „vollkommen, vollständig und keinen Mangel habend.“

Wir selbst würden wohlweislich solche Urteile über uns nicht aussprechen. Aber Gott der Herr spricht sie aus durch seinen Knecht Jakobus, zu dem der im Glauben durchhält.

In Psalm 66,10.11 heißt es:

„Denn du hast uns geprüft, o Gott, und hast uns geläutert, wie man Silber läutert. Du hast uns ins Gefängnis geführt, hast unseren Lenden eine schwere Last auferlegt; du hast Menschen über unser Haupt fahren lassen; wir sind in Feuer und Wasser gekommen. Aber du hast uns herausgeführt in die Fülle.“

... Du hast uns durch alles hindurch „in die Fülle geführt“... Also: „vollkommen“, „ohne Mangel“.

Amen.